

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 46 (1941-1942)
Heft: 1

Artikel: Reinlichkeit : aus dem Unterricht in Lebenskunde
Autor: Brack, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn die Menschen nur mit ehrlicher Anstrengung das Gute gewollt, die Weltgeschichte hätte bei aller Schwäche des Vollbringens einen ganz andern Verlauf genommen.

Hermann Kutter.

Reinlichkeit

Aus dem Unterricht in Lebenskunde, von H. Brack, Frauenfeld

Ein keimkräftiges Wort ! Welcher Art ist sein Wesen ? Es ist ein Wort, das sich nicht nur an den Verstand, sondern an den ganzen Menschen wendet. Es sinkt in die Untergründe des Herzens, es dringt ins Gewissen ein. Es kann lange schlafen; aber bei irgendeiner Gelegenheit beginnt es plötzlich zu leuchten, wird uns zum Wegweiser und zur Kraft, das zu tun, was getan werden sollte. Es berührt nicht nur die Oberfläche der Dinge; es rückt diese in ein helles Licht, stellt sie in den richtigen Zusammenhang und enthüllt die innersten Gesetze, die Gott in sie hineingelegt hat. Ich suche für mein Thema nach einem solchen Wort. Dass man seinen Körper rein halten sollte, um gesund zu bleiben, dass man mit der Reinlichkeit Wäsche spart, dass man das Reinlichsein den andern schuldig ist, das wissen die Mädchen schon; aber dieses Wissen allein hat nicht genug treibende Kraft. Da erinnere ich mich an einen Satz von Fritz Oberlin, dem Meister in der Prägung keimkräftiger Worte und dem Meister im Wecken innerer Kräfte. Er sagt einmal seinen Pfarrkindern : « Gott verlangt von seinen Kindern, dass sie auch das *Seelenhaus* in Ordnung behalten. » Das ist ein Spruch, wie ich ihn gesucht habe. Und nun stehen zu Beginn der Stunde auf dem Lehrertisch seltsame Demonstrationsobjekte : ein wundervoller Pfirsich auf einem sehr schmutzigen Teller, eine goldene Brosche mit echten Perlen in einem tintenbefleckten Käseschächtelchen, und ein unsauberes Glas, in das ich kristallklares Wasser giesse. Die Mädchen sehen mir erstaunt und mit missbilligenden Blicken zu. « Worüber entrüstet ihr euch denn so ? » frage ich. « Dass der schöne Pfirsich auf dem schmutzigen Teller liegt ! Das ist doch schade; er wird ja auch schmutzig, und er würde auf einem saubern, schönen Teller noch viel schöner aussehen. » — « Eine Käseschachtel ! Die Brosche kommt ja gar nicht zur Geltung. Wenigstens hätte ich Watte hineingelegt und ein hübsches Bild auf den Deckel geklebt. » — « Das Wasser kann man ja nicht mehr trinken ! » « Ihr findet also », fahre ich fort, « dass Gefäss und Inhalt sich immer entsprechen sollten, dass zu einem edlen Inhalt auch ein reines, edles Gefäss gehört ! Dann versteht ihr ohne weiteres den Spruch von Fritz Oberlin, den ich euch hier an die Wandtafel schreibe : „Gott verlangt von seinen Kindern, dass sie auch das Seelenhaus in Ordnung behalten.“ Unser Körper ist das Haus, in dem die Seele wohnt, die mehr wert ist als alle Schätze der Welt. Wenn wir ihn rein halten, dienen wir also nicht nur der leiblichen Gesundheit, sondern etwas viel Höherem, wir vollziehen damit ein Stücklein Seelenpflege. Umgekehrt, die Verwahrlosung des Leibes würde die Seele in Mitleidenschaft ziehen. Diese wunderbare Wechselwirkung zwischen Seele und Leib zeigt uns Jeremias Gotthelf in „Uli, der Knecht“, wenn er von Vreneli sagt: Ueber das Ganze war das bekannte, aber unbeschreibliche Etwas gegossen, das da, wo es sichtbar wird, von innerer und äusserer Reinlichkeit zeugt, von einer Seele, die das Unreine hasst, deren Leib daher auch nie

unrein wird oder nie unrein scheint mitten in der wüstesten Arbeit. » Wir denken auch über diese Worte nach. Sie lehren uns : Die Seele muss das Unreine hassen, dann geht von ihr eine reinigende Kraft aus. Dann gleicht der Mensch dem Golde, an dem der Schmutz nicht haften bleibt, weder der innere, noch der äussere. Die Kleider, die er trägt, die Dinge, die er braucht, die Arbeit, die er tut, die Kinder, die Tiere, die Pflanzen, die er besorgt, sie alle tragen den Stempel der Sauberkeit.

Vor meinen Augen steigt noch eine Gestalt auf, für die diese Beschreibung passt. Es ist das Fineli aus den « Lebenserinnerungen einer alten Frau » von Josepha Kraigher Porges. Mit welcher Freude hat sie die ihr anvertrauten Tiere und ihre Behausungen sauber gehalten ! Ja, sogar ihre Schweine hat sie mit warmem Wasser blitzsauber gewaschen zu einer Zeit, da die Bauern noch glaubten, in Schmutz und Unrat gediehen die Tiere am besten. « Ueber einen grossen Schmutz herzufallen und ihn wegzuputzen, war ihr eine wahre Lust. Ihr Onkel, der Pfarrer, schenkte ihr dafür ein Lob, ein Wort, das wiederum für sie zur treibenden Kraft wurde : „Recht so, brav so und alle Arbeit geschieht ja doch letzten Endes für Gott. Seine Erde, seine Geschöpfe *sauber* halten, ist schöner, vornehmer Gottesdienst.“ »

Die Mädchen müssen sich diesen Spruch einprägen. Hoffentlich findet er auch wie der Spruch von Fritz Oberlin in ihren Herzen eine Stätte, wo sich seine Keimkraft erweisen kann.

Mit den in der Lektion aufgetauchten Persönlichkeiten sollen die Schülerinnen in der Deutschstunde bekannt gemacht werden.

Gedanken

Gott ist da, wo er im Menschen erscheint, immer gleichbedeutend, mit einfach menschlicher Sittlichkeit, mit Güte, Demut, Freiheit, Herzensreinheit, Vertrauen, vor allem mit Selbstverleugnung. Und umgekehrt : wo diese da sind, da ist er, mag sein Name auch nicht genannt werden; wo sie aber nicht sind, da ist er nicht, mag auch sein Name von allen Wänden tönen.

Glaube macht weit und duldsam, bereitwillig zur Verständigung. Und dazu demütig — stolz vor der Macht der Welt, demütig vor Gott.

Nach Wahrheit und Liebe lechzt die Welt — echte Liebe aber ist *die* Wahrheit.

Ein Volk lebt — wie der einzelne Mensch — nicht davon, dass es bloss für sich selbst da ist, nur an sich selbst denkt und für sich selbst sorgt, sondern es lebt von dem Dienst an den andern.

Demokratie ist das Prinzip möglicher Adelung aller Menschen durch grosse Zumutungen an sie, grossen Glauben an sie und durch möglichste Beteiligung aller an Freiheit, Bildung und Gemeinschaft.

Nur wer in sich selbst reich ist, kann andere reich machen, nur wer in sich selbst ruht, kann andern eine Zuflucht sein.

Aus : *Leonhard Ragaz*, Gedanken. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern, einer reichen, wertvollen Sammlung, die zum siebzigsten Geburtstag des Verfassers von seinen Freunden zusammengestellt wurde.